

In reaktionellen Zeit (Kleine Chronik, Lokalbericht, Theaternachrichten, Sonntags) enthaltene entgeltliche Mitteilungen sind durch ein vorzulesendes Z (S) kenntlich gemacht.

Prof. JUNKERS Gasbadeöfen. Automaten etc. sind in allen Installationsgeschäften erhältlich. Generalvertretung: REIBERGER & CO. VII. Kandlgasse 37 Tel. B-32-5-30

ABBAZIA Palace Hotel Regina. Warmes Frühlingswetter. Pensionsarrang. 17 bis 20 S. Schillingzahlung in Wien. Auskünfte durch die Direktion E. Kunz

Tempo der Großstadt! Sparet Zeit Gut geht nur eine Watzl-Uhr! Uhren-Fabrikantenlager FRANZ WATZL, XVIII. Schulg. 5. Jeweils aller Art. Grosse Reparaturwerkstätte für Uhren und Goldarbeiten, Umtausch, Umarbeitung. Preisliste gratis!

Waffenstillstand zwischen China und Japan. Shanghai, 29. März. Nach einer amtlichen japanischen Mitteilung ist heute früh zwischen Japan und China ein Abkommen getroffen worden, wonach alle Feindseligkeiten vollständig eingestellt werden sollen.

Die Bewegung des Pfundkurses. Wien, 29. März. An der gestrigen New Yorker Börse ergab sich eine neue Haufe des Pfundkurses. Der Kabelkurs notierte gegen Börsenschluß 3.82%. Im Laufe des heutigen Vormittags trat ein Rückschlag in der Pfundbewertung ein. Der Kabelkurs senkte sich um die Mittagsstunde wieder auf 3.77.

Die 16. Fortsetzung des Kriminalromans „Mord im Bifariat“ von Agatha Christie befindet sich auf Seite 5.

Fenilleton.

Des Lichtes Taten und Leiden.

Von Hermann Vahr.

Wer seinen Sinnen, seinen Augen, seinen Ohren traut, der findet sich auf allen Wegen, auch Umwegen, ja selbst Abwegen zuletzt doch immer wieder zurecht; wenn er aber zu grübeln beginnt, wird guter Rat teuer. Ein warnendes Beispiel bietet uns die Farbenlehre. Goethe war ein Seher, daher trauen ihm die Leute vom Fach nicht, sie verehren seine Kunst, bedauern aber, daß er davon nichts versteht. Schopenhauer erklärt Goethes Farbenlehre für so unwiderleglich wie das Sinmaleins. Viktor Meyer-Göhardt entschuldigt das Unverständnis der Farbenlehre Goethes damit, daß einer dem anderen nachspricht, was nun einmal für wissenschaftlich gilt. Nur Gundolf traut Goethes Augen. Zwanzig Jahre seines Lebens hat Goethe der Farbenlehre gewidmet, es ist unwahrscheinlich, daß er irrt. Wenn es im „Faust“ heißt: „Am forbigen Abglanz haben wir das Leben!“

Wahlpolitik und Staatspolitik.

Notwendige Zurückhaltung bei der Agitation für die Wiener Gemeindewahlen.

Wien, 29. März.

Die Zeit ist nicht danach angeben, um irgendeiner Partei Freiheit der Agitation zu geben. Die staatsfinanziellen Schwierigkeiten sind ungelöst, Entscheidungen sind notwendig, die an jene erinnern, welche Ungarn und Bulgarien zu treffen hatten, als die enorme Ueberlastung sich herausstellte und die Unmöglichkeit für das Volk, mehr zu zinsen, als es physisch im Bereich der Möglichkeit gelegen war. Die Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern der Credit-Anstalt dauern fort und ebenso wird zwischen Lardieu und Macdonald, später dann zwischen den vier Großmächten und letzten Endes zwischen den fünf mitteleuropäischen Staaten über die zollpolitische Annäherung gesprochen werden. Das ist nicht der Zeitpunkt, wo die Leidenschaften losgelassen werden dürfen wie eine Koppel wilder Hunde. Da ziemt es sich wohl, ein wenig den Atem anzuhalten und nicht etwa in das Stierhorn zu blasen, um die politischen Kämpfer zur schärfsten Anwendung aller Mittel der Zwietracht anzuspornen. Im Gegenteil, wenn irgendeine Partei ein Interesse daran hätte, daß die nächsten Wochen halbwegs in Ruhe verlaufen, so ist es die Sozialdemokratie. Denn jede Anfackung des Streites, jedes Anwachsen der öffentlichen Verwirrung ist zu gleicher Zeit auch eine neue Gefahr für unsere Arbeitsfähigkeit, eine neue Ursache, um die entsetzliche Arbeitslosigkeit zu steigern. Man muß sich nur erinnern, wie der Anfang der österreichischen Finanzkrise in die Erscheinung trat. Es war beim Zusammenbruch der Zentralbank deutscher Sparkassen, als die Agitation lichterloh aufflammte und jede Gelegenheit zur Wühlstellung der parteipolitischen Gegner ausgenützt wurde. Vom politischen Standpunkt war dies ein durchaus erklärbares Beginnen, und tatsächlich waren die Mißbräuche erschreckend. Allein, für ein Land mit solchen ökonomischen Schwierigkeiten konnte es nichts Besseres geben und so ist nach diesem ersten Zusammenbruch einer nach dem andern erfolgt. In beispielloser Reihe sind die Unternehmungen zusammengebracht und die Folge war zwar eine Steigerung der Stimmenanzahl der Sozialdemokratie, aber zu gleicher Zeit auch das entsetzliche Unheil für Hunderttausende, die der Arbeitslosigkeit zum Opfer fielen.

Der Wahlausruf der Sozialdemokratie zeigt wenig Einsicht für die eigentlichen Ursachen der Krise. Kein Mensch kann leugnen, daß natürlich die schwersten Fehler geschehen sind, sowohl von Seiten der Regierung wie von Seiten des

Privatkapitals. Andererseits ist es klar, daß die Sozialdemokratie bisher kein System geliefert hat, das etwa besser funktionieren würde, sie hat auch keinerlei positive Anträge gestellt, dazu geeignet, der heutigen Situation radikal ein Ende zu machen und das zu verbessern, was durch die verfluchten Kapitalisten verfehlt wurde. Dieser Mangel an positiver Politik ist nicht etwa von gestern, jeder Versuch einer Programmbildung seitens der Sozialdemokratie scheiterte an den physischen Möglichkeiten, vor allen Dingen an der großen Gefahr der Inflation. So war es auch bei der Credit-Anstalt. Die Sozialdemokratie hat in bezug auf die Credit-Anstalt eigentlich nur die eine Maxime verfolgt, der Staat möge als Gegenwert für seine Anstrengung sich in den Besitz eines Teiles der Aktien jener Unternehmungen setzen, die in dem Konzern der Anstalt sich befinden, nachdem vorher die Abschreibung der Schuldenforderungen seitens der Credit-Anstalt erfolgt wäre. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, welche enorme Gefahr nicht nur für den Staat, sondern auch für die Unternehmungen selbst aus einer solchen Halb- und Dreiviertelverstaatlichung sich ergeben müßte. Es fehlt also bei der Sozialdemokratie nicht an ausgezeichnetem negativer Kritik, an treffender Darstellung der Gebrechen, wohl aber an einem System des Aufbaues, das klar macht, wie die Arbeitslosigkeit verringert werden soll, die in Wien im gegenwärtigen Augenblick mehr als hunderttausend beträgt, und dies trotz einer Investitionspolitik, die beinahe achthundert Millionen, besonders für Wohnbauzwecke, aufgewendet hat.

Bei dieser Investitionspolitik werden sich immerdar die Wege scheiden. Nie wird es in das Gehirn eines normaldenkenden Menschen hineingehen, warum die Gemeinde ausschließlich aus den laufenden Einnahmen Investitionen in solch ungeheuren Ausmaß hat vornehmen müssen; nie wird man verstehen, worin die Weisheit dieses Vorgehens gelegen war, während der besten Zeit nicht die Wirtschaftssituation zu erleichtern, dem Steuerträger die Bürde zu verringern, so daß der Bankrott von so vielen Unternehmungen und Kaufleuten hätte vermieden werden können. Dr. Kemner sagt in einem Artikel der „Arbeiterzeitung“, das System der Zweideutigkeit müsse fallen und die Christlichsozialen müßten eine Politik machen wie das Zentrum in Deutschland. Diesem Schlagwort kann man durchaus beistimmen. Aber es müßte auch das Gegenstückwort gestattet sein, die österreichische Sozialdemokratie hätte immer so handeln müssen wie die Sozialdemokratie in

so steckt darin schon Goethes ganze Farbenlehre. Goethe sagt selbst in der „Konfession des Verfassers“: „Man verwunderte sich höchlich, wie jemand, ohne höhere Einsicht in die Mathematik, wagen könne, Newton zu widersprechen. Denn daß eine Physik, unabhängig von der Mathematik, existiere, davon schien man keinen Begriff zu haben.“ Wir ahnen schon, daß nicht eine angeborene Unfähigkeit, Mathematik zu erlernen, Goethe ein gerechtes Urteil über das ausschlagende Newtonsche Werk etwa unmöglich gemacht hat; gerade dieses Werk ist ja auch fast frei von mathematischem Ballast. Kam Goethe nicht zu gleichen Ergebnissen wie seine Gegner, so lag das nicht an einem angeborenen Haß gegen die „Rechnende“, sondern nur an seiner Ansicht, daß den Urursachen eben nur ohne sie beizukommen sei. Urursachen sind aber Wesen und Gehalt des Lebens selbst, die Mathematik nur ein physisches Organ für die innere Richtigkeit. Goethe sagt in den „Sprüchen in Prosa“: „Die Mathematik ist, wie die Dialektik, ein Organ des inneren höheren Sinnes; in der Ausübung ist sie eine Kunst wie die Beredsamkeit. Für beide hat nichts Wert als die Form; der Gehalt ist ihnen gleichgültig. Ob die Mathematik Pfennige oder Guineen berechne, die Rhetorik Wahres oder Falsches verteidige, ist beiden vollkommen gleich.“ Und ebendort heißt es an anderer Stelle: „Was ist an der Mathematik exakt als die Exaktheit?“ Zu all dem steht gar nicht in Widerspruch, daß er sich ehrlich gewünscht hat, ein guter Mathematiker möge sich ergänzend

seines Werkes annehmen, selbstverständlich nur als formaler Durchdringer des unantastbaren Goetheschen Stoffes. An der Mathematik tadelt Goethe nur ihren falschen Gebrauch und die erkenntnistheoretisch unhaltbare Prävention ihrer Verwender, aus Analytischem Synthetisches gewinnen zu können; zu seinem Glück ahnte er noch nicht, daß die spätere Physik all ihre Gebiete: Akustik, Wärmelehre, Elektrizität usw., lediglich durch quantitative Bestimmungen darstellbar werde. Noch heute zwar haben wir Bezeichnungen in der Physik, die wenigstens sinnhaft klingen: wie etwa „Welle“ und „Schwingung“, wir haben graphische Hilfsdarstellungen, die verführerisch visuell an die Stelle der Phänomene getreten sind — nur lasse man sich nicht träumen, daß sie einer lebendigen Form entsprächen, für deren Existenz man garantieren könnte. Gerade sie sind auch nur da um der unentbehrlichen „Rechnende“ willen, die hier ihre Apotheose erfährt. Und doch ist ganz klar, wo die Macht und Ohnmacht der mathematischen Wissenschaft liegen muß: positiv ist ihre Wirkung, wenn sie herangeholt wird zur Bearbeitung einer bereits gemachten Erfahrung — bedenklich wird sie, wenn man aus dem gewonnenen Formelapparat Schlüsse auf eine noch unbekannte Wirklichkeit zieht. Die Physik sagt plausibel, eingängig und bequem: „Die Ursache unserer Farbenempfindungen sind Wellenbewegungen im Aether“ — goethisch, also viel bescheidener, muß man sagen: „Ein unbekannter Urfaktor ist die gemeinsame Ursache der hypothesierten Wellenbewegungen

Neuheiten für die kommende Saison

Mode-Seidenstoffe uni

- Original Shantungseide, 84 cm br., per Meter S 8.—, 6.—
Panama, K'seide, helle Farben, für Complots und Kleider, 90 cm breit, per Meter S 6.80
Dupplon, K'Noppenseide, aparte Pastellfarben, 80 cm breit, per Meter S 9.50, S 8.50
Crepe Perle, K'seide, 95 cm breit, per Meter S 9.50
Crepe Pehin, Ton in Ton gestreift, zarte Farben, für Kleider und Blusen, 80 cm breit, per Meter S 11.—

Seidenstoffe mit Modedessins

- Mousseline, aparte Muster, 1. vornehme Sommerkleider, 90-98 cm breit, per Meter S 14.—, 9.—, 6.—, 4.50
Toile de soie, Reinselde, moderne Farben u. Streifstellungen für Kleider und Blusen, 80 cm breit, per Meter S 12.—, 7.—, 6.60
Crepe Mongol und Crepe de Chine, 90-98 cm breit, per Meter S 14.—, 9.50, 7.—
Crepe Georgette imprimé, K'seide, in neuesten Farben und Dessins, 90 cm breit, per Meter S 11.—, 9.50, 8.50, 7.—

Die guten Bazar-Schnitte für die kommende Mode!

Alexzandrowsky Wien, VI., Mariahilferstr. 26-28

Deutschland. Wir möchten ernsthaft die Probe machen, ob die österreichische Sozialdemokratie sich entschließen würde, gegebenenfalls für den Feldmarschall Hindenburg einzutreten, für einen General des Weltkrieges, der ganz aus bürgerlichem Gedankenkreis erwachsen ist. Kann Dr. Renner leugnen, daß auch bei seinen Parteigenossen vielfach Zweideutigkeit im Spiele war, daß manche Lieblinge mit Diktator betrieben worden sind und daß es Momente gab, wo auch in der Sozialdemokratie jene inneren Zwistigkeiten vorhanden waren wie jetzt bei den Christlich-sozialen?

Man darf also nicht die Schuld nur der einen Seite zuschreiben und sich selber ein Tugendzeugnis ausstellen. Die Hauptsache ist, daß man bei den jetzigen Wahlen erstens sich die nötigen Schranken auferlegt, damit nicht neue wirtschaftliche Katastrophen entstehen, zweitens daß nicht die Illusion erzeugt werde nur durch die Wiener Wahlen könnte etwa wie es so geschmackvoll ausgedrückt wird, ein Ho-ruck! nach links stattfinden, ein Umsturz des Regierungssystems, eine großartige Wirkung auf die Gesamtheit. Es ist zu erwarten, daß aus diesen Gemeinderatswahlen wenig Wirkungen auf die Gesamtheit ausstrahlen werden und daß sich mehr oder minder an den Kräfteverhältnissen nicht viel ändern werde. Denn selbst wenn die Sozialdemokratie in Wien einen glänzenden Sieg erringt, so ist noch lange nicht das „System“ vernichtet. Wenn Dr. Renner in der Konklusion seines Artikels noch einmal betont, der Weg des Zentrums müsse betreten werden, so darf eben der Weg der Mäßigung zur Wiederherstellung einer gemeinsamen Front zwischen Bürgertum und Arbeiterchaft auf keinen Fall verkannt werden. Mäßigung in der Wahlagitacion, das ist Pflicht gegenüber der Wirtschaft und Pflicht jeder Partei gegen Österreich.

Falsche Gerüchte über ein Attentat auf Brüning.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Freiburg, 29. März. In der Nacht zum Sonntag wurden von unbekanntem Täter auf dem Kurplatz in Badenweiler vor dem Hotel Römervad Sprengkörper zur Explosion gebracht. Durch den Aufbruch wurden mehrere Scheiben des Hotels eingedrückt. Es ist anzunehmen, daß man mit diesem dummen Streich gegen den Reichskanzler, der sich allerdings in einem anderen Hotel aufhält, demonstrieren wollte. Der Zwischenfall gab Anlaß zu Gerüchten über einen Anschlag auf den Reichskanzler, die jedoch dementiert werden.

Die Auslandverpflichtungen Kreugers.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Stockholm, 29. März. Die schwedischen und ausländischen Revisoren des Kreuzer-Konzerns haben ihre Arbeiten während der Osterfeiertage mit unverminderter Intensität fortgesetzt. Die Aufklärung der ausländischen Verbindungen Kreugers soll das wichtigste Glied in der Untersuchung sein. Bisher wurde die Schuld der Kreuzer-Gesellschaft auf etwa 300 Millionen Kronen beziffert, davon 175 Millionen an ausländische Banken und Bankiers. Für jetzt wird jedoch befürchtet, daß die kurzfristigen Kredite einen weit höheren Betrag erreichen. Die definitive Feststellung der Größe der schwebenden Schulden wird noch dadurch erschwert, daß die Kreuzer & Toll-Niemiengesellschaft außerordentlich verzweigte Konjunktialgeschäfte getätigt hat. Wenn auch die Bilanz des Jahres 1930 mit 190 Millionen geblüht wurde, so ist es doch möglich, daß sie in Wirklichkeit Engagements zu weit höheren Beträgen enthielt.

Japans geplanter Austritt aus dem Völkerbund.

Schanghai, 29. März. Die dem Minister des Äußern zugeschriebene Erklärung, Japan denke daran, aus dem Völkerbund auszutreten, wenn die Frage der Mandchurei der nächsten Völkerbundversammlung unterbreitet werden sollte, ist noch nicht als offiziell zugegeben worden, aber man glaubt, daß sie es doch ist.

Man hat das Gefühl, Japan würde, wenn es sich vom Völkerbund zurückzöge, viel gewinnen, ohne irgend etwas zu verlieren. Denn man erwägt, daß die Streitigkeiten mit dem Völkerbund, die nach

Die Sonderkonferenz Tardieu-Macdonald.

Wahrscheinlich am Wochenende in London.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Paris, 29. März. In Paris hat der gestrige Tag noch nichts Entscheidendes darüber gebracht, ob und wann die Zusammenkunft Tardieus mit Macdonald stattfinden wird. Da erst heute die Klemmer nach der Osterpause wieder normal zu arbeiten beginnen, erwartet man, daß heute die Entscheidung fällt. Die neueste Version ist, daß Tardieu zusammen mit Finanzminister Flandin in Ende dieser Woche, wahrscheinlich Samstag, nach London reisen werde, um dort das Wochenende zu verbringen und sich mit Macdonald und einigen anderen Mitgliedern des englischen Kabinetts, vor allem über die Donaufrage zu besprechen. Für die Viererkonferenz wird neuerdings statt London Genf als Verhandlungsort genannt. Der „Intransigent“ hört jedenfalls aus diplomatischen Kreisen, daß Macdonald und Sir John Simon mit einem anscheinend von französischer Seite ausgehenden diesbezüglichen Vorschlag einverstanden seien.

In Frankreich wird mit Nachdruck für die englisch-französische Vorkonferenz plädiert, die nicht als Einleitung zu den kommenden Konferenzen, sondern, wie der „Temps“ es formuliert, als „notwendiger Abschluß der seit Anfang dieses Jahres zwischen Paris und London geführten Verhandlungen“ gedacht sei. Man muß vor allem daran denken, sagt das Blatt weiter, daß Frankreich und England als einzige Länder augenblicklich in der Lage sind, die sofortige Geldhilfe zu leisten, deren gewisse Staaten in Zentraleuropa bedürfen.

Sttner 29. März — 2. April
Jede Woche ein neuer Schloßer!
Das „Gloria“ — TRAGERKLEID... 38.—
I. Spiegelgasse 2, I. Kärntnerstrasse 45, IV. Margaretenstrasse 8

Die von Tardieu und Simon vorbereitete gemeinsame Politik sei gegen keine Macht und gegen keine Gruppe von Mächten gerichtet, alle interessierten Regierungen sollen daran ihren vollen Teil haben.

Die Einladung Macdonalds an Deutschland, Frankreich und Italien wird von der französischen Regierung kritisiert, da sie als Durchkreuzung der französischen Regierungspläne empfunden wird. Die Angriffe richten sich gegen Macdonald, der das wieder zerstöre, was man mit seinem Außenminister Sir John Simon erreicht habe. Die Einladung an Brüning und Grandi hält Pertinax für eine geschickte Geste, denn weder der eine noch der andere könnten sich auf so späte Benachrichtigung hin nach London begeben.

Die englische Antwort auf den französischen Plan einer Sonderbesprechung.

Die englische Regierung soll ihre letzte Mitteilung an die französische Regierung über die Möglichkeit einer eng-

Meinung der japanischen Öffentlichkeit den Weltfrieden stören, dann aufhören, die „überflüssige Einmischung“ des Völkerbundes in den chinesisch-japanischen Konflikt ein Ende finden und China dann gezwungen sein würde, die gebieterische Notwendigkeit anzuerkennen, direkt mit Japan zu verhandeln und sich dabei auf die Realitäten der Lage zu stützen. Japan hätte dann nicht seine bis jetzt herzlichen internationalen Beziehungen zu opfern.

Rücktritt des Senats der Universität Belgrad.

Telegramm der Amtlichen Nachrichtenstelle.

Belgrad, 29. März. In einer vom Professorenkollegium der Belgrader Universität abgehaltenen Sitzung wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, in der gegen die Verletzung der Autonomie der Universität durch die im Finanzgesetz für das Budgetjahr 1932/33 aufgenommene Bestimmung Protest erhoben wird, wonach die Regierung ermächtigt

lich-französischen Sonderbesprechung, wie das „Echo de Paris“ erfährt, sehr kühl gehalten haben. Man habe sich damit begnügt, mitzuteilen, daß „natürlich nichts dagegen steht, daß Tardieu und Flandin 24 Stunden vor ihren italienischen und deutschen Kollegen ankommen, falls sie einen vorherigen Meinungsaustausch wünschen“. Reichskanzler Dr. Brüning habe in London wissen lassen, daß er nicht vor der Präsidentschaftswahl am 10. April kommen könne. Es sei möglich, daß die deutsche Regierung unter diesen Umständen durch den Staatssekretär v. Bülow vertreten werde.

Der „Temps“ sieht folgende Etappen für die Verhandlungen über die mitteleuropäische Wirtschaftsaktion vor: 1. Französisch-englische Aussprache. 2. Besprechung der vier Großmächte. 3. Besprechungen der fünf Donaufstaaten untereinander. 4. Gemeinsame Konferenz der vier Großmächte und der fünf Donaufstaaten. Eine vollständige Einigung über diese Frage sei nicht erzielt worden.

Amerika und die Donauffrage.

Havas meldet aus Washington über die amerikanische Haltung zur Donauffrage: In offiziellen Kreisen glaubt man, daß Frankreich und England mit einer größeren Anleihe den Kredit der fünf Donaufstaaten stützen wollen, falls die Donauländer die gegenseitigen Zollvergünstigungen gewähren. Man glaubt auch, daß man sich an Wallstreet um Teilnahme wenden werde. Die amerikanische Regierung scheint jedem Versuch einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Zentraleuropa günstig gegenüberzustehen.

Italien für den baldigen Zusammentritt der Konferenz.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Rom, 29. März. Obwohl noch keine offizielle Äußerung von der italienischen Regierung vorliegt, weiß man doch, daß sie für eine sofortige und vorbehaltlose Annahme der englischen Einladung nach London ist. Es ist anzunehmen, daß die italienische Regierung für einen möglichst schnellen Zusammentritt der geplanten Konferenz eintreten wird, die nach ihrer Ansicht noch vor Beginn der nächsten Genfer Tagungen bereits zu einem Abschluß kommen sollte. Italien zieht als Beratungsort London deshalb der Völkerbundstadt vor, weil sich in Genf Einflüsse geltend machen könnten, die im Vorstadium der Besprechungen lieber ausgeschaltet bleiben sollen. Ebenso neigt man hier der Ansicht zu, daß eine vorherige Fühlungnahme zwischen englischen und französischen Staatsmännern nicht empfehlenswert erscheinen würde, da unbedingt der Eindruck vermieden werden muß, als sollten sich Deutschland und Italien in London etwa vor vollzogene Tatsachen gestellt sehen.

wird, 10 Prozent des Universitätslehrkörpers abzubauen. Hierauf unterbreitete der Universitätsrat seine Demission, die mit 35 gegen 17 Stimmen angenommen wurde.

In einem Aufruf, der von einer Gruppe der Universitätslehrer erlassen wurde, wird erklärt, daß die Studenten sich solange nicht betätigen könnten, bis an Stelle der Diktatur ein normales verfassungsmäßiges Regime trete und die Autonomie der Universität wieder hergestellt werde.

Verschlimmerung im Befinden Dr. Enders.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Innsbruck, 29. März. Im Befinden des noch im Krankenhaus St. Gallen untergebrachten Vorarlberger Landesoberhauptes Dr. Enders ist in den letzten Tagen gegenüber den früheren günstigen Fortschritten eine Verschlechterung eingetreten. Eine Grippe beeinflusst stark den subjektiven Gesundheitszustand und auch die Bienenstanzung gibt wieder zu einigen Besorgnissen Anlaß. Dr. Enders wird noch längere Zeit im Spital bleiben müssen.

im Äther und der realen Farbensensibilitäten im Menschen.“ Ein und dieselbe Ursache muß an zwei verschiedenen Objekten verschiedene Wirkungen hervorrufen — etwas grob und im Gleichnis gesprochen: ein Samen, ins Feuer oder ins Erdreich gestreut, führt verschiedene Ergebnisse herbei. Die Goethesche „Farbenlehre“ setzt sich zusammen aus drei Teilen:

1. dem didaktischen Teil,
2. der Polemik gegen Newton,
3. den Materialien zur Geschichte der Farbenlehre.

Das Licht ist nach Goethes Meinung eine reine Idee, die niemals geschaut werden kann. Was wir zu sehen bekommen, ist immer nur Bejehenes oder Durchleuchtetes, nie aber das Licht an sich. Auf der anderen Seite ist ohne eine Mitwirkung des Lichtes die Existenz von Farben nicht möglich. Das Auge ist kein toter Spiegel, kein physikalischer Apparat, sondern etwas Lebendiges, das nicht nur erleidet, sondern auch handelt und als die eine Seite der Natur die andere zu Gegenwirkungen zu zwingen vermag, die ebenjowenig zu leugnen oder gar wegzutun sind wie diejenigen, die dem isolierten Objekt inhärieren. So sehen wir objektive Größenverhältnisse zwischen und an schwarzen, weißen und grauen Körpern und Flächen verändert, wir erblicken Farben, die lediglich tätige Antworten des Auges auf die objektiven sind, die es erlitten hat. Solche „subjektive“ Farben sind die Komplementärfarben, die wir in einigen Fällen zugleich mit der objektiven Farbe, in anderen Fällen erst nach ihrem Verschwinden wahrnehmen. Die „physikalischen“ Farben sind das eigentlich umstrittene Gebiet. Es sind jene Farben, die wiederum dem Objekt nicht anhaften in der Art der chemischen Farben, dennoch aber unter gewissen Bedin-

gungen an farblosen Objekten auftreten — nicht aber zuständig, sondern in einer ewigen Bewegung und Abwandlung, die dem Eigenleben der Bedingungen, unter denen sie erwerben, genau entspricht. Diese Farben sind rein dynamisch — durch gar keine Atomistik oder Mechanik in ihrer Art zu begreifen. So führte Goethe ihre Beobachtung zu der Entdeckung des Urphänomens. Wirken Licht, Finsternis und Trübe aufeinander ein, so erscheinen Farben. Was aber ist „Trübe“? Alle Materie, die den Raum durchsichtig oder durchscheinend erfüllt. Absolut durchsichtig wäre nur der „Äther“; doch wir kennen ihn nicht in der irdischen Atmosphäre: auch er bleibt eine Idee, er würde zum physikalischen Begriff. Goethe nennt die Materie auch aktiv oder passiv — passiv ist sie, solange sie das Licht noch an sich und in sich erleidet; also als Trübe. Die Materie aktiviert sich zum erstenmal in der Vollendung der Trübe: „Die erste gleichgültigste vollendete Raumerfüllung ist das Weiß.“ Alle physikalischen Farben entstehen nach dem Urphänomen. Diejenigen erster Klasse zeigen sich noch ohne Brechungsvorgänge, jedenfalls bedürfen sie ihrer nicht. Sie erscheinen, wenn überhaupt Licht oder Finsternis durch Trübe fällt, an der Trübe. So findet Goethe die beiden Grundfarben: „Licht, durch ein trübes Mittel gesehen, erscheint gelb“, „Finsternis, durch ein trübes, von darauffolgendem Lichte erleuchtetes Mittel gesehen, erscheint blau“. Das sind Vorgänge, die wir alle kennen: vom Gelb des Sonnenauf- und -unterganges, vom Himmelsblau am Tage. Zunächst hielt Goethe daran fest, daß „das Licht das einfachste, unzerlegteste, homogenste Wesen“ sei, „das wir kennen“. Er empfand es als durchaus farblos und wehrte sich gegen den Gedanken, daß es aus farbigen Lichtern zusammengesetzt sei: „Jedes Licht, das eine Farbe angenommen hat, ist dunkler als das farblose

Licht. Das Helle kann nicht aus Dunkelheit zusammengesetzt sein.“ Goethe sagte sich also, daß die Summierung farbiger Lichter, weil sich auch deren Anteil am Dunklen, „Schattigen“ mischumierte, niemals das weiße Licht ergeben könne. Newton selbst gesteht von seinen Versuchen (Drehung farbiger Körper, Mischung von Pigmenten), daß dabei allenfalls ein „Rotweiß“ herausgekommen sei. Dieser Mißerfolg fällt sich natürlich physikalisch erklären, obwohl wir mit Goethe, der sich über Newtons Eingeständnis amüsierte, dabei bleiben müssen, daß auch eine idealere Versuchsanordnung immer nur Grau ergeben würde. Den Einwand der Newtonianer, daß die Spektralfarben, die durch ein Prisma zustandekommen sind, wieder zu einem Weiß, etwa durch eine Sammellinse, reduziert werden können, erledigte Goethe durch seinen ganz konsequenten Satz: „Die apparenten Farben entstehen durch Modifikation des Lichtes durch äußere Umstände. Die Farben werden an dem Licht erzeugt, nicht aus dem Licht entwickelt. Hören die Bedingungen auf, so ist das Licht farblos wie vorher, nicht, weil die Farben wieder in dasselbe zurückkehren, sondern weil sie zerrieren.“

Daß Goethe das Geheimnis der Farben entdeckte, ist besonders darum seltsam, weil er auch ein Zeichner war und Maler verständigen sich schwer mit Zeichnern. Willi Drost hat uns nun Goethe als Zeichner dargestellt. „Zeichnen müsse jedermann lernen“, behauptete Goethes Vater. Wir haben von ihm eine Reihe von Bildnissen, zart und liebevoll, etwa an Chodowiecki erinnernd. Eine gewisse Reinheit und Behutsamkeit ist in ihm bejehoben. Drost's Werk ist in der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenion m. b. H. in Potsdam erschienen, es bringt uns eine Reihe von Zeichnungen Goethes, man wird nicht müde, sie stets von neuem entzückt zu betrachten.